

Olaf Eigenbrodt, Lutz Stange

Das Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum

Ein lebendiger Lernort an der Humboldt-Universität zu Berlin



Das Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum, ein modernes Dienstleistungszentrum für Information, Kommunikation und Bibliotheksdienste der Humboldt-Universität im Herzen Berlins, wird voraussichtlich im Herbst 2009 eröffnet. Der Artikel informiert über unsere Erfahrungen mit dem integrierten Dienstleistungsangebot von Bibliothek und Computer- und Medienservice, über Planungen zur Ausgestaltung und zum Betrieb des Zentrums insbesondere unter dem Aspekt der Bereitstellung von Lernumgebungen.

The Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum. A working learning center at Humboldt-University

The „Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum“, a new building for the service institutions at Humboldt-University will open in autumn 2009. This article introduces some aspects of our experience with the common service institution combining the University Library and the Computer and Media Service, informs about planning of design and operation. A special aspect will be the realization of learning centers.

Le Centre Jacob et Wilhelm Grimm. Un lieu de formation vivant auprès de l'université Humboldt à Berlin

Le Centre „Jacob et Wilhelm Grimm“, un centre de prestation de service pour l'information, la communication et les services de bibliothèque de l'Université Humboldt au cœur de Berlin, sera ouvert probablement en automne 2009. L'article informe sur les expériences avec des prestations de service intégrées par la bibliothèque et le service de numérisation et médias, sur le planning de l'arrangement et sur le fonctionnement du centre notamment sur l'aspect de la mise à disposition d'un entourage favorable à la formation.

Inhaltsübersicht

1. Das Grimm-Zentrum – Bibliothek, Information und Kommunikation in der Mitte Berlins	189
2. Das Erwin Schrödinger-Zentrum	190
3. Klassische und neue Lernumgebungen im Grimm-Zentrum	191
4. Zwischen Lesesaal und PC-Pools	192

Die Abkehr von der rein bestandsorientierten Bibliothek hin zu einem Raum, in dem Lernen nicht nur möglich ist, sondern auch unterstützt wird, hat inzwischen an vielen Stellen begonnen. Dabei ist die Begrifflichkeit jedoch oft schwammig geblieben. Lernort, Learning Center, Learning Space, Information Common sind die aktuellen Konzepte, das Lernetier oder die Bildungswerkstatt sind schon wesentlich älter. Der Unterschied liegt hier zum einen in der technischen Entwicklung und zum anderen in der Konsequenz, mit der der Raum der Bibliothek transformiert wird. Die hohe Bandbreite und Qualität der Netze, die immer kleineren Peripheriegeräte und die mobilen Techniken erlauben heute Angebote, die vor 20 Jahren so noch gar nicht denkbar waren. Gleichzeitig werden elektronische Infrastrukturen auch nicht mehr als Fremdkörper gesehen. Was im funktionalen Bereich zutrifft, lässt sich auch in der Gestaltung der Räume beobachten. Flachbildschirme und Thin Clients erlauben eine Integration der Technik in die Ausstattung der Bibliothek, die mit klobigen Röhrenmonitoren und PC-Türmen nicht denkbar war. Leider wird auf diesen Aspekt aber immer noch zu wenig Rücksicht ge-

nommen. Doch nicht nur technische Innovationen tragen zu der Veränderung bei.

Bibliotheken haben erkannt, dass sie nicht nur einen Ort zum Lernen bereitstellen, sondern auch aktiv als Anbieter von Dienstleistungen und Schulungen im Bereich der Lehre auftreten müssen. Informationskompetenzvermittlung und Lernplattformen beanspruchen spätestens seit dem Bologna-Prozess einen festen Platz im Angebot vieler Hochschulbibliotheken. Um auf diesem dynamischen Gebiet erfolgreich zu sein, und das heißt letztendlich, die Angebote zu machen, die im jeweiligen Umfeld wirklich gebraucht werden, empfiehlt es sich, mit kompetenten Partnern zusammenzuarbeiten. Studierende und Wissenschaftler brauchen keine konkurrierenden Einrichtungen auf dem Campus, die parallel Dienstleistungsangebote entwickeln und Infrastrukturen aufbauen, was zu Verwirrung und Ineffizienz führt. Letztendlich ist es den Nutzern auch egal, welcher Dienstleister hinter einem Angebot steht, wichtig sind Erreichbarkeit und Usability.

Das muss andererseits nicht bedeuten, dass die betreibenden Einrichtungen ihre jeweilige Identität verlieren. Es ist möglich, gemeinsame innovative Lernumgebungen zu

schaffen, ohne klassische Kernaufgaben aus den Augen zu verlieren. Der in Großbritannien und Dänemark teilweise zu beobachtende Trend, sich ganz von den gedruckten Beständen zu lösen, scheint in Deutschland nicht oder noch nicht zu verfangen. Während es einerseits Fächer gibt, in denen gedruckte Materialien nur noch eine marginale Rolle spielen, sind sie in anderen Disziplinen noch immer unverzichtbare Ressourcen für die wissenschaftliche Arbeit und auch für das Lernen in der Bibliothek. Den Nutzern diese dringend benötigten Bestände wegzunehmen und in Magazine zu bringen, ist zumindest befremdlich. Eine Lernumgebung ist nur so gut wie die Ressourcen, die die Nutzer in ihr vorfinden. Man sollte ihnen die Entscheidung überlassen, was sie für ihren Lernprozess brauchen. Viele britische Learning Centres gerade an Hochschulen verzichten zugunsten einer vermeintlichen Flexibilisierung und einer Präsentation technischer Infrastrukturen zudem auf jeden gestalterischen Anspruch. Dabei spielt das Ambiente lernpsychologisch betrachtet eine entscheidende Rolle für den Lernprozess.

Wie sollte ein Lernort an einer Hochschule dann aber aussehen? Was bedeutet es genau für die Gestaltung der Bibliothek und ihrer Dienstleistungen, wenn sie sich als Lernort begreift? Wer sind die Partner in diesem Prozess? Und werden die klassischen Angebote der einzelnen Akteure damit obsolet? Diese Fragen lassen sich am besten an konkreten Beispielen erläutern. Das im Bau befindliche Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin (Grimm-Zentrum) bietet sich hier exemplarisch an, da es in seiner Architektur, der Ausstattung und den geplanten Dienstleistungen neben vielfältigen anderen Funktionen auch als Lernort konzipiert ist.

Im Folgenden möchten wir zeigen, auf welcher Basis Computer und Medienservice (CMS) und Universitätsbibliothek (UB) der Humboldt-Universität zu Berlin dieses Konzept entwickelt haben, wo es bereits eingesetzt wird, und wie die Planungen für das Grimm-Zentrum konkret aussehen. Dazu werden wir zunächst erläutern, wie das Grimm-Zentrum konzipiert ist. Dann wollen wir auf das Erwin Schrödinger-Zentrum in Berlin-Adlershof als bewährtem Vorbild für die Lernumgebungen im Grimm-Zentrum eingehen, um abschließend aus Sicht von UB und CMS die Räume und Dienstleistungen vorzustellen, die das Grimm-Zentrum zu einem lebendigen Lernort machen sollen.

1. Das Grimm-Zentrum – Bibliothek, Information und Kommunikation in der Mitte Berlins

Die Humboldt-Universität zu Berlin setzt im Informations-, Kommunikations- und Bibliotheksbereich auf die partnerschaftliche Zusammenarbeit der Zentraleinrichtungen Computer- und Medienservice und Universitätsbibliothek. Das einschichtige Bibliothekssystem und der CMS versuchen dabei, mehr und mehr gemeinsame Serviceinfrastrukturen anzubieten und für die Studierenden und Wissenschaftler der Universität bestmögliche Rahmenbedingungen in Lehre und Forschung zu schaffen. Dazu gehört auch, im Rahmen der Standortentwicklung gemeinsame Bibliotheks-, Informations- und Kommunikationszentren mit einem breiten integrierten Angebot einzurichten, ohne das Profil der einzelnen Institutionen zu verwischen.

Statt einer über viele Standorte in der Hauptstadt verteilten, unübersichtlichen Infrastruktur, versucht die Humboldt-Universität seit den 90er Jahren, systematisch eine sinnvolle Konzentration von Standorten zu erreichen. Auf diese Weise entstanden Masterpläne für die Campusreiche Mitte im historischen Zentrum Berlins und Süd am Wissenschafts-, Wirtschafts- und Medienstandort Adlershof. Der Campusbereich Mitte wird ergänzt durch den Campus Nord zwischen Invalidenstraße und Charité. Für alle drei Standorte sind Informations- und Kommunikationszentren realisiert, im Bau oder geplant, die nicht nur integrierte Serviceinfrastrukturen von CMS und UB sind, sondern auch einen kommunikativen und sozialen Mittelpunkt des jeweiligen Bereichs bilden.

Das bedeutet auch, dass sie als multifunktionale gesellschaftliche Räume in ihrem jeweiligen Umfeld ein breites Spektrum an Nutzungen abdecken müssen. Neben den gemeinsam angebotenen Serviceinfrastrukturen heißt das für jede Einrichtung, spezielle Bedürfnisse zu befriedigen. Die UB muss die klassischen und neuen bibliothekarischen Dienstleistungen voll abdecken und zum Beispiel auch Räume anbieten, in denen die stille Arbeit mit dem gedruckten Text oder die Diskussion in Gruppen möglich ist. Der CMS ist immer auch Dienstleister im Sinne eines Rechenzentrums als Bereitsteller einer breiten IT-Infrastruktur und darauf basierenden Diensten.

Aus Sicht der Universitätsbibliothek ist das Grimm-Zentrum in diesem System von zentralen Bereichen ein *primus inter pares*. Im gesamten Bibliothekssystem wird sehr viel Wert auf die Verbesserung der Qualität in den Bereichen Service und räumliche Ausstattung gelegt. Dieser Prozess ist mit der Fertigstellung des Grimm-Zentrums auch noch nicht abgeschlossen. Neben den drei zentralen Standorten werden in Zukunft weiterhin 4-5 Zweigbibliotheken existieren, die aus verschiedenen Gründen nicht in eines der Zentren integriert werden. Das Grimm-Zentrum spielt in diesem Kontext deshalb eine besondere Rolle, weil es als Sitz der Zentralbibliothek eines einschichtigen Systems nicht nur der mit Abstand größte Standort sein wird, sondern sich hier auch bestimmte Querschnittsfunktionen bündeln werden.

Das Grimm-Zentrum zeichnet sich auch durch seine besondere Lage in der Mitte Berlins aus. Es ist in die Wissenschafts- und Kulturlandschaft der Dorotheenstadt eingebunden und bildet zusammen mit dem großen Nachbarn Staatsbibliothek und anderen Bibliotheken eine beinahe einmalige Dichte von Bibliotheksbeständen. Stadträumlich liegt es an einer neuen Verbindung zwischen der Museumsinsel, der Universität, der Staatsbibliothek und der Akademie der Wissenschaften als Zentren der Wissenschaft und der Friedrichstraße. In der Umgebung wird und wurde schon immer viel gelernt, insofern setzt das Grimm-Zentrum diesen urbanen Lernraum in seinen eigenen Mauern nur fort. Aus Sicht der Wissenschaftler und Studierenden ist es natürlich vor allem die Nähe zu den Instituten und Seminaren, die das Grimm-Zentrum auszeichnet. Hier kann man sich jenseits des eigenen Arbeitskreises begegnen und auf einer niedrighschwelligen Ebene auch interdisziplinär austauschen, ohne sich zu weit vom eigenen Arbeitsplatz oder Seminarraum zu entfernen. Mehr noch als das Erwin Schrödinger-Zentrum, dessen Bedeutung sich vor allem innerhalb der Wissenschaftsstadt Adlershof entfaltet, ist das Grimm-

Zentrum auch ein Schaufenster der Universität und ein Raum für die Öffentlichkeit.

Insgesamt werden neben der Zentralbibliothek zwölf Zweigbibliotheken aus dem geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Spektrum im Grimm-Zentrum integriert. Dabei kommen so unterschiedliche Fächer wie Archäologie und Kulturgeschichte Nordostafrikas und Wirtschaftswissenschaften, Rehabilitationswissenschaften und Klassische Philologie zusammen. Dies bedeutet nicht nur eine Herausforderung an die Bestandsaufstellung, sondern auch an das Arbeitsplatzangebot. Erstere wurde durch einen möglichst großen Freihandbestand gelöst, der zum großen Teil in der RVK aufgestellt wird, letztere war eine Aufgabe, die zusammen mit dem CMS und dem Architekturbüro Max Dudler angegangen wurde. Die bis heute vor allem von bibliotheksinteressierten Architekten und Architekturkritikern diskutierte Vorgabe des Wettbewerbs, im Grimm-Zentrum einen großen Lesebereich zu schaffen, der sich typologisch an den klassischen Lesesälen wissenschaftlicher Bibliotheken orientiert, war aus Sicht der UB schon Teil der Strategie zur Lösung des Arbeitsplatzproblems. Die Kritiker dieses Konzepts ignorieren meist die Bedeutung einer differenzierten Raumfolge für die Funktion des Gebäudes als Lernort, was dann allerdings auf die Unkenntnis des Nutzerverhaltens zurückzuführen ist.

Trotz der mit dem Bologna-Prozess verbundenen Vereinheitlichung zeichnen sich die unterschiedlichen Disziplinen noch immer durch sehr verschiedene Lernkulturen aus. Während Studierende der Wirtschaftswissenschaften zum Beispiel benötigte Literatur am liebsten ausleihen, sofern sie nicht als Download verfügbar ist, und die Bibliothek vor allem zur Vorbereitung auf Prüfungen nutzen, halten sich Geisteswissenschaftler oft kontinuierlicher in der Bibliothek auf. In allen Fächern ist zudem ein Trend zum gemeinsamen Lernen und zur Gruppenarbeit zu erkennen. Die Reaktion auf diese Veränderungen kann aus unserer Sicht nur in einem differenzierten Raumangebot bestehen, das sowohl konzentriertes Arbeiten als auch Kommunikation und Gruppenarbeit ermöglicht. Die Anwesenheit anderer in diesen Umgebungen ist vor allem für diejenigen Nutzer wichtig, die konzentriert und allein lernen wollen, dazu aber gerade den gesellschaftlichen Raum aufsuchen. Dabei handelt es sich, wie sich auch in Untersuchungen des Nutzerverhaltens gezeigt hat, keineswegs um eine Minderheit der Nutzer. Dies war einer der Gründe, einen zentralen Bereich zu planen, in dem ein konzentriertes Arbeiten in der sichtbaren Anwesenheit anderer möglich ist.

Das allein wäre aber für eine zeitgemäße Lernumgebung zu wenig. Daher finden sich über das Gebäude verteilt weitere Arbeitsplätze – sowohl als konventionelle Leseplätze als auch als Computerarbeitsplätze –, Gruppenarbeitsräume, offene Kommunikationsbereiche, Einzelarbeitskabinen und natürlich auch Schulungsräume. Computerarbeitsplätze sind nicht nur in einem zentralen, betreuten PC-Pool, sondern auch auf allen anderen Etagen verteilt (siehe unten). Dabei ist es von zentraler Bedeutung und zeichnet das Gebäude aus, dass es die Architektur trotz der Breite des Angebots schafft, den Raum klar zu gliedern und vor allem das Nebeneinander kommunikativer und ruhiger Bereiche zu garantieren. So wird zum Beispiel durch eine deutliche Trennung der Etagen und eine Verkleidung der Leseterrassen mit akustisch gedämmten

Holzplatten die Übertragung von Geräuschen im Haus möglichst minimiert. Auch der Einsatz von Glaswänden hilft dort, wo bei aller Transparenz Lärm vermieden werden sollte. Der mit bestimmten Lernformen verbundene Austausch von Ideen, aber auch die allgemeine Kommunikation sind also ausdrücklich erwünscht und werden durch die Architektur erst ermöglicht. Dazu gehört auch der Informationsaustausch zwischen dem Personal und den Nutzern in den Supportbereichen. Bevor wir aber auf die Räume und Dienstleistungen im Einzelnen eingehen, möchten wir einen Blick nach Berlin-Adlershof werfen, wo die Humboldt-Universität zu Berlin bereits seit fünf Jahren einen erfolgreichen Lernort nach dem Konzept des Grimm-Zentrums betreibt.

2. Das Erwin Schrödinger-Zentrum

Am 19. Mai 2003 wurde das Erwin Schrödinger-Zentrum als Informations- und Kommunikationszentrum der Humboldt-Universität am Standort Adlershof eröffnet. Nicht zu Unrecht wird es als das Kernstück des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Campus gesehen. Es ist eine Einrichtung, die als Wissensspeicher Informationen für moderne Forschung, Lehre und Studium anbietet, direkte Kommunikation fördert und Dienstleistungen auf (auch noch heute) höchstem technischem Niveau bereitstellt. In diesem Sinne ist es einer der konzeptionellen und planerischen „Väter“ des Grimm-Zentrums.

Bereich	Plätze
PC-Saal	50
2 PC-Ausbildungsräume	je 20
14 Arbeitskabinen	je 1
5 Gruppenarbeitsräume	je 6
Vortragssaal	75
Foyer	30
Großer Hörsaal	280
Kleiner Hörsaal	130
2 Hörsäle	je 77
2 Hörsäle	je 99
4 Seminarräume	je 60
2 Seminarräume	je 30
Konferenzsaal	140
Behindertenarbeitsplatz	1
Freihandbereich	ca. 300

Tabelle 1: Nutzungsbereiche im Erwin Schrödinger-Zentrum

Nach nun über fünf Jahren Betrieb kann konstatiert werden, dass sich das Konzept der von CMS und UB mit sechs integrierten Zweigbibliotheken der in Adlershof angesiedelten Institute betriebenen Dienstleistungseinrichtung bewährt hat. Im Wesentlichen umfasst das Leistungsangebot fünf Kategorien, die die traditionellen Aufgaben von Bibliothek und Computer- und Medienservice vereinen:

- Bereitstellung der Informations- und Kommunikationsinfrastruktur,
- Bereitstellung von entsprechenden Diensten auf dieser Struktur,
- Beratung zur Nutzung der Dienste,

- Literaturversorgung als Teil der traditionellen Aufgaben der wissenschaftlichen Bibliothek, verbunden mit einem effizienten Informations-Ressourcen-Management,
- Erarbeitung neuer Formen der multimedialen Informationserschließung, -vermittlung und -bereitstellung.

Die Kennzahlen sind auch heute noch beeindruckend (eine Auswahl siehe Tabelle 1 und Tabelle 2). Schon bei der Konzeption des Gebäudes wurde im Bereich der Lernorte Wert auf eine Kombination von Wissensspeicher, Arbeitsplatz, Lehr- und Lernort sowie Kommunikationsbereich gelegt. Die individuelle Arbeit ist in unterschiedlichsten Formen möglich: im Zentrum des Bibliotheksangebotes im Lesesaal, in ruhiger Umgebung der abgeschiedenen Freihandbereiche, im eigenen Arbeitsumfeld – individuell oder in der Gruppe – in einer der Arbeitskabinen oder mit höherwertigerer IT-Ausstattung der PC-Saal. Der „schnelle Computer-Zugang im Mantel“ ist an den Mail-Points im Foyer möglich, eine Einrichtung, die von allen Nutzern dieses Hauses besonders intensiv genutzt wird. Besonders in den Vorlesungspausen gibt es hier Andrang durch die Studierenden, um kurz das Internet zu besuchen oder Mails zu checken.

Bereich	Anzahl
PC-Saal	53
Freihandbereich Bibliothek	62
OPAC	47
Arbeitskabinen	14
Gruppenarbeitsräume	5
Vorlesungs-/Seminarräume	11
Info-Terminals (Mail-Points)	18
Cafeteria (Mail-Points)	15
2 PC-Schulungsräume	40

Tabelle 2: Öffentliche Computerarbeitsplätze im Erwin Schrödinger-Zentrum

In allen Bereichen wurde Wert auf evidente Supportwege gelegt, die dem Hilfesuchenden eine schnelle Unterstützung bieten. Fragen, die sich nicht sofort an einer der Theken klären lassen, werden an den 2nd-Level-Support weitergeleitet, der für einen Großteil der Probleme auch direkt im Haus angeboten wird. Moderne Informationskanäle, wie Internet, Informations-Displays, selbst-erklärende bzw. elektronisch beschriebene Dienste, Mail und natürlich auch Druck-Medien, flankieren das Supportangebot.

An allen Arbeitsplätzen ist die Nutzung von Diensten öffentlicher Computer-Arbeitsplätze möglich, entweder über die bereitgestellte Technik oder über das individuelle Notebook.

Im Bereich der Lehre sind in das Gesamtkonzept die Hör- und Seminarräume eingebunden. Den Lehrenden steht standardmäßig das gesamte IT-Umfeld zur Verfügung, es wurde aber auch auf Kreide und Tafel nicht verzichtet. Veranstaltungen mit einem stärkeren IT-Anteil können in den PC-Schulungsräumen angeboten werden, hier ist auch durch die Lernenden eine individuelle Arbeit am PC möglich. Für die „ganz großen“ Veranstaltungen, wie Einführungsvorlesungen oder Konferenzen, gibt es im Gebäude dann noch zwei spezielle Räume.

Buchladen und Cafeteria runden das Angebot ab, gerade letztere wird zur Fortsetzung der Diskussion und Kommu-

nikation, zur Ideenfindung oder einfach nur zum individuellen Abschalten besonders intensiv genutzt.

3. Klassische und neue Lernumgebungen im Grimm-Zentrum

Die im Erwin Schrödinger-Zentrum bewährten Dienstleistungen finden sich folgerichtig auch im Grimm-Zentrum wieder. Dabei hat man aber auch aus Problemen in Adlershof gelernt. Vor allem im Bereich der Automatisierung von Routineprozessen hat man hier von Anfang an auf eine hohe Durchdringung des Gebäudes mit Technik gesetzt. Während im Erwin Schrödinger-Zentrum lediglich der Buchtransport durch die unermüdlichen Helfer „Hase“ und „Igel“ erleichtert wurde und zwei Selbstverbucher (allerdings mit schlechter Performance) zur Verfügung standen, werden im Grimm-Zentrum beinahe sämtliche Leih- und Bezahlvorgänge am Automaten möglich sein. Darüber hinaus werden in Kombination mit der Buchrücknahme auch die Grobsortierung und der Transport in einer Anlage erledigt. Dies hat zunächst mit der Bibliothek als Lernort wenig zu tun, entlastet aber das Personal für andere Aufgaben wie Beratungs- und Auskunftstätigkeiten und ermöglicht vor allem großzügige Öffnungszeiten. Auch das beinahe vollständige Outsourcen der standardmäßigen Reprographiedienstleistungen dient einerseits einem besseren Service für die Nutzer und soll andererseits das Personal von UB und CMS von bestimmten Wartungs- und Routineaufgaben entlasten.

Wesentliche bibliothekarische Dienstleistungen werden im Grimm-Zentrum an räumlich verteilten Informations- und Auskunftspunkten erbracht. Die Erstinformation noch im Foyer des Hauses ermöglicht eine schnelle Orientierung und leitet Anfragen an die richtige Stelle weiter. Im Erdgeschoss befindet sich auch ein zentraler Auskunftsbereich, der nicht nur die klassische Auskunftstheke für Kurzanfragen bietet, sondern auch über spezielle Plätze für intensivere Beratung verfügt. Auf den besonders frequentierten Etagen des Freihandbestandes wird es dann noch einmal fachbezogene Auskunftsmöglichkeiten geben. Dies ist mit einer Ausweitung der Informationskompetenzvermittlung verbunden, für die sich in den neuen Schulungsräumen auch infrastrukturell bessere Rahmenbedingungen ergeben. In der Mediathek und im Forschungslesesaal werden spezifische Auskünfte zu den dort bereitgestellten Beständen gegeben. Dazu gehören zum Beispiel Einführungen in Bilddatenbanken und

Bereich	Anzahl
Einzelarbeitsplatz verteilt	265
Leseterrassen	252
Arbeitskabinen	55
Gruppenarbeitsräume	80
Forschungslesesaal	57
Mediathek/Diathek	15
Eltern-Kind-Arbeitsbereich	10
Kommunikation/Lounges ca.	66
öCAPs	450
Gesamt	1250

Tabelle 3: Arbeitsplätze im Grimm-Zentrum nach Kategorie

die Bereitstellung verschiedenster Ressourcen zu einem spezifischen Forschungsthema.

Das Angebot an Arbeitsplätzen ist wie bereits erwähnt sehr differenziert. Neben den „klassischen“ Lernumgebungen wie Lesebereich, Einzelarbeitsplatz, Gruppenarbeitsraum und Arbeitskabinen wird es auch neue Formen geben. Offene Kommunikationsflächen und Loungebereiche laden nicht nur zum gemütlichen Sitzen ein, sondern sollen teilweise eine freie Gestaltung der Arbeitsumgebung ermöglichen. In der Vergangenheit haben wir zunehmend beobachtet, wie vor allem jüngere Nutzer sich für die Gruppenarbeit informelle Umgebungen suchen, die sie nach ihren eigenen Bedürfnissen verwenden. Eine entsprechende Möblierung soll hier einen solchen Raum entstehen lassen, den die Nutzer selbst in Besitz nehmen können. Im Rahmen der familienfreundlichen Hochschule stellt auch der Eltern-Kind-Bereich eine innovative Lernumgebung dar. Eltern soll die Möglichkeit gegeben werden, in betreuungsarmen Zeiten oder in besonderen Situationen (Kita-Streik, Feiertage) ihre Kinder mit in die Bibliothek zu bringen und dort beaufsichtigen zu können. Ein Kind soll kein Hinderungsgrund für den Bibliotheksbesuch mehr sein. Dazu ist es notwendig, einen Bereich zu schaffen, der es den Kindern ermöglicht, sich zu beschäftigen, in dem die Eltern ihre Kinder beaufsichtigen und gleichzeitig arbeiten können und wo andere Nutzer nicht durch die Kinder gestört werden. Diese Räume liegen notwendig etwas am Rande der Bibliothek, werden aber durch ihre kinderfreundliche Gestaltung einen besonderen Charakter bekommen. Selbstverständlich kommen zu diesen Arbeitsbereichen noch weitere Räume hinzu, die auch der Kommunikation dienen.

Ähnlich wie in Adlershof steht ein medientechnisch sehr gut ausgestatteter Vortragsraum zur Verfügung, der 188 Plätze bietet und für die unterschiedlichsten Veranstaltungstypen genutzt werden kann. Dazu kommt ein Raum direkt am Foyer, der für Ausstellungen und kleinere Veranstaltungen genutzt werden kann. Diese beiden Räume dienen unmittelbar der Kommunikation von CMS und UB mit der universitären und außeruniversitären Öffentlichkeit, unterstützen aber auch den Charakter des Grimm-Zentrums als ein Schaufenster der Universität. Wichtige Kommunikationsbereiche im Foyer sind auch die Cafeteria und die beiden Galerien mit ihren Loungebereichen. Ohne den geschützten Bereich des Grimm-Zentrums zu betreten, hat man hier die Möglichkeit, sich zu treffen, zu kommunizieren, aber auch gemeinsam zu lernen.

Im Bereich der Lernumgebungen bietet das Grimm-Zentrum also viel klassisch-bibliothekarisches, das sich bewährt hat und funktioniert, aber auch neue Räume, mit denen wir uns auf veränderte Lernkulturen und -bedürfnisse einstellen wollen. Uns ist vor allem wichtig, die Nutzer nicht zu bevormunden und ihnen für den persönlichen Lernerfolg möglichst die besten Räume zu bieten. Niemand wird gezwungen, in der konzentrierten Atmosphäre der Leseterrassen zu arbeiten, aber wir setzen auch niemanden dem Geräuschpegel eines über alle Etagen und durch alle Bereiche hindurch offenen Raums aus. Das Ideal ist ein multifunktionaler Raum, der Platz für eigene Entdeckungen bietet. Zu einer solchen optimalen Infrastruktur gehört aber auch und vor allem die enge Zusammenarbeit von UB und CMS in den Bereichen Technik und Service, die das Grimm-Zentrum als Lernort erst wirklich funktionieren lässt.

4. Zwischen Lesesaal und PC-Pools

Wie in Adlershof werden auch im Grimm-Zentrum die beiden Serviceeinrichtungen UB und CMS gemeinsam moderne Informations-, Dokumentations- und Kommunikationsdienste vorrangig für einen Standort der HU anbieten. Die Betreiber dieses Gebäudes bieten dabei den Nutzerinnen und Nutzern ein integriertes Dienstleistungsspektrum an, das klassische und moderne Bibliotheksdienstleistungen eng mit IT- und Medien-Diensten verknüpft. Den Nutzern ist es ja letztendlich egal, wer der Dienstleister ist, sie möchten in plausiblen Verfahren Informations- und Kommunikationsdienste nutzen.

Nach Nutzergruppen untergliedert, stellt das Grimm-Zentrum für die Besucher

- einen zentralen Lernort im Sinne eines „Information Commons“ oder „Learning Resource Center“,
- ein Zentrum mit einer modernen Informations- und Kommunikations-Infrastruktur für Forschung (e-science) sowie
- für die Öffentlichkeit einen Ort der Begegnung und des Lernens

dar.

Im Wesentlichen ist das Grimm-Zentrum dadurch gekennzeichnet, dass es

- eine Einheit von Wissensspeicher, Wissensvermittler und Arbeitsplatz anbietet,
- den kompletten Arbeitsprozess im Umgang mit (multimedialer) wissenschaftlicher Information (an einem Ort) ermöglicht,
- das Umfeld für ein kooperatives Lernen bereitstellt,
- über ein breites System von Helpdesks eine intensive Beratung anbietet und
- zeitgemäße Lernformen ermöglicht (E-Learning, Gruppenarbeit usw.).

Für den CMS bedeutet die örtliche Konzentration am Standort Mitte im Grimm-Zentrum eine qualitative und quantitative Verbesserung seines Dienstleistungsangebotes insbesondere in folgenden Bereichen:

- gemeinsames Angebot von Dienstleistungen von CMS und UB,
- Synergieeffekte durch Konzentration des CMS-Personals,
- Synergieeffekte durch Konzentration der IT-Technik,
- Modernisierung der Infrastruktur und der IT-Technik,
- Verfünfachung des Angebotes an öffentlichen Computerarbeitsplätzen,
- quantitative Erhöhung der erwarteten Nutzerzahl (insbesondere Nicht-HU-Mitglieder).

Bereich	Anzahl
PC-Saal	150
Freihandbereich Bibliothek	66
Rechercheplätze	64
Arbeitskabinen/Gruppenarbeit	23
Videokonferenz-Arbeitsplätze	14
Info-Terminals (Mail-Points)	52
Multimedia-Arbeitsplätze	28
2 PC-Schulungsräume	42

Tabelle 4: öCAPs im Grimm-Zentrum (Auswahl)



Abb.: Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum, Perspektive der Leseterrassen (Foto: Max Dudler)

Der Zugang zu IT-basierten Diensten erfolgt im Wesentlichen über öffentliche Computerarbeitsplätze (öCAPs) oder über individuelle Notebooks.

– Öffentliche Computerarbeitsplätze

Insgesamt sind für das gesamte Gebäude ca. 450 öCAPs geplant. Grundsätzlich können (aus technischer Sicht) von allen Plätzen alle zugelassenen Dienste genutzt werden. Auf Grund von IT-Ausstattungen, dem Priorisieren von Nutzungsformen und der jeweils verfügbaren Support-Kapazität gibt es de facto natürlich bevorzugte Nutzungsformen.

Der zentrale PC-Pool stellt das Zentrum des Angebotes an öCAPs dar. Dieser ist im Wesentlichen im ersten Obergeschoss angesiedelt und stellt den größten Anteil an IT-Kapazität inklusive Support zur Verfügung. Etwa 30 Geräte davon sind höherwertig in Bezug auf Ausstattung und angeschlossener Peripherie und erlauben neben der Nutzung von Standarddiensten auch rechenintensivere Anwendungen. An den Multimedia-Arbeitsplätzen können dann auch Mediendienste wie Grafikbearbeitung, Desktop Publishing oder Videoschnitt genutzt werden.

Für den schnellen und kurzzeitigen Internet-Zugang wurden insgesamt 52 Mail-Points (Info-Terminals) geplant. Diese sind sämtlich für das Foyer vorgesehen und erlauben, als Stehpulte organisiert, eine kurzzeitige Nutzung.

Grundsätzlich sind alle öffentlichen Räume videokonferenzfähig ausgestattet. Dazu gehören der Vortrags-

raum, die Schulungsräume und die speziellen Videokonferenz-Arbeitsplätze. Letztere unterteilen sich in zwei Einzelarbeitsplätze und einen Gruppenraum. Gerade die Organisation von Lehre, Lernen und Forschung der in Berlin weitläufig verteilten Standorte der Universität stellt eine besondere Herausforderung dar.

Zu etwa 80 % werden die öCAPs durch so genannte Thin Clints realisiert, die an eine entsprechende Terminalserver-Farm angeschlossen sind. Nach den vorliegenden Erfahrungen erlaubt diese Technologie ein Betreiben von öCAPs auch in dieser Anzahl ohne wesentlich höheren Betreuungsaufwand.

Neben den lokal angebotenen Diensten (auf PC oder auf Terminalservern) gibt es auch eine Vielzahl von serverbasierten Diensten, die von den öCAPs genutzt werden können. Hierzu gehören andere Betriebssysteme (z. B. diverse Unix-Angebote), spezielle Anwendungen (z. B. Computer- und Datenbankservice), Unterstützungen im Datenmanagement (z. B. Fileservice, SAN), extern angebotene Dienste (z. B. andere Hochschulen, Informationsdienstleister, Firmenangebote) und vieles mehr. Im Zuge der immer schneller werdenden Netzverbindungen ist es den Nutzern nicht mehr in jedem Fall plausibel, an welcher Stelle denn nun seine Anforderung bearbeitet wird. Es muss ihn auch nicht interessieren, entscheidend ist, dass er in seinem jeweiligen Umfeld die notwendigen Dienste in Anspruch nehmen kann und die jeweilige Unterstützung erhält.

- Zugang zu Diensten vom individuellen Notebook
Grundsätzlich ist im gesamten Gebäude der technische WLAN-Zugang gesichert. Für den Nutzer ist dieses Angebot insofern attraktiv, weil er in seiner gewohnten Umgebung alle für ihn zugelassenen Dienste in Anspruch und die Arbeitsergebnisse mit nach Hause nehmen kann. Für die Betreiber ergeben sich in diesem Zusammenhang zwei zusätzliche Probleme:

Das individuelle Notebook erfüllt kaum die speziellen Sicherheitsanforderungen an Geräte im HU-Netz. Es besteht also die Gefahr, dass hierbei potentiell neue Sicherheitslücken entstehen, die Auswirkungen auf den gesamten Netzbetrieb haben können. Hier gilt es, weitere Vorsorge zu treffen (z. B. auf Seiten des Netzes).

Weiterhin gibt es durch den öffentlichen Auftrag der UB eine große Anzahl von Nutzern, die nicht Mitglieder der Universität sind. Für diese würde nach dem Telekommunikationsgesetz die HU eine Telekommunikationsanlage betreiben, für die die Vorschriften aus der Telekommunikationsüberwachungsverordnung berücksichtigt werden müssten.

Wissenschaftliches Arbeiten bedeutet für Studierende heute den umfassenden Einsatz von elektronischen, häufig netzwerkbasierenden Werkzeugen: fachspezifische Informa-

tionen müssen mittels und im Umfeld elektronischer und traditioneller Medien erhoben, aufgearbeitet, in eigenes Wissen umgearbeitet und medial angemessen präsentiert werden. Das Grimm-Zentrum ist auch ein Beispiel dafür, wie „Lernorte“ an Hochschulen gestaltet werden können. Es ist als Ort geplant, der es insbesondere den Studierenden, aber auch allen anderen Nutzern – allein oder in Gruppen – ermöglicht, die Anforderungen an das wissenschaftliche Arbeiten effizient zu bewältigen.

Anschriften der Autoren:

Olaf Eigenbrodt
Humboldt-Universität zu Berlin
Universitätsbibliothek
Unter den Linden 6
D-10099 Berlin
E-Mail: olaf.eigenbrodt@ub.hu-berlin.de

Lutz Stange
Humboldt-Universität zu Berlin
Computer- und Medienservice
Unter den Linden 6
D-10099 Berlin
E-Mail: stange@cms.hu-berlin.de